

Die Lieblingstochter der Bettina

Von Dr. Wolfgang Schuchhardt

Im Süden der Mark liegt der reizvolle, wald- und schluchtenreiche Höhenzug des Fläming. Sein östlicher Teil birgt in seinen Ausläufern ein Kleinod deutscher Kultur: die Arnimstätte Wiepersdorf, ein Rokoko-Schlößchen mit zahlreichen, wertvollen Erinnerungen an die Arnim-Brentanowsche Familie; dahinter ein romantisch verwilderter Park, noch heute mit mancherlei Figuren geschmückter Park. Hier lebte in der Zeit der Freiheitskriege Achim von Arnim, der märkische Edelmann und Gutschherr, der romantische Dichter und Volksliedsammler, zusammen mit seiner genialen Frau, der berühmten Bettina.

Eine stattliche Kinderschar, vier Knaben und drei Mädchen, wuchsen in Wiepersdorf und dem noch schöneren Nachbarort Fürwalde auf, ringsum alte Eichen und das endlose Grün der Wiesen. Wieviel Freiheit die Kinder genossen, zeigt uns die Schilderung einer der vielen Wagenfahrten, wie sie die Familie immer wieder von dem Landsitz in die Stadt führte, wobei der Höhepunkt die Rast im Dorfe war. „Der Mittagshalt in einem Dorfe war recht amüsant. Bis die Hühner gebraten und die Eier gekocht, stürmten die Junker und die Edelfräuleins heraus zur Dorfjugend und streiften mit ihr weit über die Felder, krochen in die Backöfen und erstiegen die Heumieten, bis man sie endlich durch Signalschüsse zum Essen holte.“ — Mütter Bettina muß eine großartige Erzieherin gewesen sein. Bei Tanz und Spiel, bei Maskenfest und Aufführung immer jung mit der Jugend, selber das reinste, ausgelassenste Kind; dann wieder ernst und gehalten, wenn ein Besuch da, eine Mahlzeit eingenommen wird — oder Strenge am Plage ist.

Wir besitzen einen köstlichen Brief, in dem Achim von Arnim seinem Freunde Wilhelm Grimm die Geburt seines jüngsten Kindes, der Tochter Gisela, meldet. „Liebster Wilhelm! Das Viech und die Kinder soll man nicht beschreiben, sagt unser Landvolf, das heißt seine Gesundheit und Schönheit nicht rühmen, weil das dem Teufel einen Lusten macht, es zu verderben. Dieser niederträchtige Glaube, der das bißchen Schöpfung, was man zu sehen kriegt, in lauter Bedenlichkeiten hüllt — denn das Klagen ist nicht verboten, wo es schlimm steht — soll mich nicht abhalten, mein kleines Mädchen als einzig zu preisen, das mir am 30. August geboren, ja allen Teufeln zum Trost soll es zu einem frommen Kinde, Jungfrau, Frau, Mutter, Großmutter gedeihen — alles durch Gottes Gnade.“ — Diesen Brief beantwortet Wilhelm zu Beginn des nächsten Jahres, am 15. Januar 1828, aus Kassel. „Liebster Arnim! Ich antworte Dir auf Deinen Brief vom 22. September erst heute, weil ich Dir die Nachricht, die er enthielt, gern mit einer gleichen vergelten wollte, und das kann ich endlich. Am 6. Januar ist meine Frau von einem gesunden und starken Knaben entbunden worden, und beide sind so wohl, daß sie heute schon einen großen Teil des Tages außer dem Bette zugebracht hat, und wir an die Taufe denken. Das Kind soll den Namen meiner beiden Großväter bekommen und Herman Friedrich heißen.“ — Dieser Herman wurde dann später der bekannte Essayist und Kunst-

historiker, dessen „Michelangelo“ erst kürzlich wieder aufgelegt wurde. —

Wir wissen, welche treue Freundschaft Wilhelm Grimm und Achim von Arnim im Leben verband. In ihren Kindern Herman und Gisela lebt diese weiter, und zwar von der frühen Jugend bis zum Lebensabend. Nachdem sie an verschiedenen Orten aufgewachsen sind, lernen sie sich kennen, befreunden sich schnell und wachsen zusammen, wie Kameraden, die sich nicht mehr entbehren wollen, bis schließlich der Bund der Ehe sie vereint.

Unter allen ihren Geschwistern wuchs Gisela mit der Mutter am meisten zusammen. Ihren Vater hatte sie kaum gekannt. Er starb eben fünfzigjährig, als sie drei Jahre alt war. Alle anderen Geschwister genossen eine planvolle, geregelte Erziehung. Gisela allein bezog, was sie lernte, von ihrer Mutter. Eine Schule hat sie nie besucht. Wildwachsend, phantastisch wie ein Feenkind, von holdem Mutwill befeelt, wurde in ihr eine kleine Bettina groß. Denn zweifellos war sie, was Phantasie und Temperament, was Lebensfreude und dichterisch-musikalische Begabung angeht, mehr als die beiden älteren Schwestern der Mutter verwandt. Außerlich freisch hatte sie nichts von Bettinens süßlichem Einschlag. Eine schlanke, biegsame Gestalt, ein feiner, oval geformter Kopf, große, ausdrucksvolle Augen und besonders schöne Hände ließen sie in jeder Bewegung wie für Künstlerhand geschaffen erscheinen.

Zu diesen Begabungen gesellte sich die zeichnerische, die Gisela ebenso wie die literarische mit Herman Grimm verband. Wer das anfangs erwähnte Wiepersdorfer Schlößchen heute aufsucht, findet im Herrschaftsstuhl der Kirche, die auf demselben Grundstück liegt, eine einfache, anmutige Wandzeichnung mit der Darstellung der Flucht nach Ägypten. Joseph, an der einen Seite eines Baches, reicht der Maria, die wie ein schlichtes, deutsches Mädchen gestaltet ist, das Kind auf die andere Seite. Dies Bild haben Gisela und Herman gemeinsam geschaffen, als Zwanzigjährige, im September 1847.

Giselas eigenstes Gebiet ist immer das literarische geblieben: das romantische Spielen und Gestalten mit dem Wort, sei es im Gespräch, im Brief, im Märchen oder auf der höchsten Formstufe, im Drama. Was sie hier von ihren Eltern, einerseits dem Vater, andererseits der Mutter, an natürlicher Begabung mitbekommen hat, suchte sie in einem unablässigen Streben während ihres Lebens immer reiner, klarer und bestimmter zu fassen.

Noch zu Lebzeiten Bettinens, im Jahre 1857, erscheinen Giselas erste bedeutendere Arbeiten, die beiden Dramen „Ingeborg von Dänemark“ und „Trost in Tränen“. Das erste ist der Frau Bettina von Arnim, das zweite den Freunden des Hauses Herman Grimm und Joseph Joachim gewidmet. Den später so berühmten Geiger Joachim hatte Gisela einige Jahre vorher in Weimar, wo er unter Liszt arbeitete, kennengelernt. Eine leidenschaftliche Zuneigung der beiden in vielem so verwandten, vielleicht nur zu verwandten Naturen führte nach einer klärenden Aussprache zwischen